

Hallo, Ihr Lieben! [2011?]

Ich will mich kurz vorstellen: Mein Name ist Elisabeth, Mutter von 3 Kindern und Großmutter von 5 Enkelsöhnen.

Seit knapp 6 Jahren bin ich Witwe. Darüber möchte ich etwas später noch was sagen.

Zuerst war ich sehr erstaunt, dass ich euch jungen Leuten etwas erzählen soll aus meinem Leben. Immerhin bin ich schon über 80 Jahre alt, und da gibt es natürlich mehr als ein Abendprogramm zu gestalten. Ich möchte wirklich gerne wissen, ob euch irgendetwas aus meiner Vergangenheit interessiert. Vielleicht könnt ihr zum Schluss noch Fragen stellen. Mein Leben über 50 Jahre mit einem gelähmten Mann, ist das interessant für jemanden von euch? Ich werde euch über einzelne Abschnitte etwas sagen.

Eins weiß ich sicher aus meiner Erfahrung: dass Jung und Alt voneinander lernen können.

Das Altwerden geht ja einfach fast unbemerkt vor sich, beinah rasend schnell empfinde ich es jetzt.

Dagegen hilft eigentlich nur, dass ich eine gewisse Beweglichkeit behalte, eine Lebendigkeit und für andere interessiert bleibe. Ich kann natürlich auch ebenso gut sagen: „Was gehen mich andere an? Ich hab ja selbst genug Sorgen und Arbeit mit meinem Alltag.“

Ich habe einmal gehört, man ist erst richtig alt, wenn man nicht mehr bereit ist, Neues dazu zu lernen.

Und das kann man auch schon in jungen Jahren erfahren. So ging es mir schon etwa nach der Pubertät, dass ich darüber nachdachte, ob ich lustlos in der Ecke sitzen wollte, in einer sogenannten Nullbock-Haltung, oder ob mich andere Menschen interessieren – ich wollte nützlich sein für andere.

Das war tatsächlich mit 19 Jahren ein ernst gemeintes Gebet von mir.

Bin ich wirklich beweglich? Oder ist meine Rede: das lerne ich nie? Ich will auch heute noch und immer weiter neue Herausforderungen annehmen.

Zum Beispiel: Wenn wieder Dienstag ist und die Malstunde im Altenheim beginnt, brauche ich neue Kraft, die ich mir erbitte von Gott, meinem Vater.

Ich will die Bewohner motivieren, etwas auf die Leinwand zu bringen, "Schätze zu heben", die sie selbst noch nicht kennen.

Das ist jedes Mal eine sehr große Herausforderung für mich. Die Kraft bekomme ich dann für kleine Schritte.

Ja, so sitzen wir in unserem „Atelier“ vor den leeren Bögen, neben uns die Farben und Pinsel. Diese „Lehrtätigkeit“ habe ich noch nie in meinem Leben gemacht, ich hatte am Anfang furchtbare Angst davor gehabt. Jetzt kommt es darauf an, ob es mir gelingt, etwas aus den Erinnerungen der Bewohner herauszulocken, was sie zu einem Bild gestalten können. Wenn wir in der nächsten Stunde dann die Ergebnisse betrachten, können sie es gar nicht fassen, und meinen, dass muss ein anderer gewesen sein. Ich freue mich, wenn ich die leuchtenden Augen der Bewohner sehe, und das gibt mir jedes Mal wieder neuen Schwung weiterzumachen und nicht aufzugeben. Aber für die nächste Stunde brauche ich doch wieder das Gebet und Gottes Kraft.

So, nun will ich etwas sagen zum Alleinsein.

Wenn man nun durch Tod des Ehepartners allein leben muss, kommen leicht immer wieder trübe Gedanken und Einsamkeit hoch. Ich denke, das ist zunächst ganz normal und erlaubt, aber das völlige Abdriften in Selbstmitleid ist gefährlich für mich, das wird nur eine Abwärtsbewegung. Es ist, als ob ich vor einer schiefen Bahn stehe, auf die dick Schmierseife aufgetragen wurde; da brauche ich Gottes Hilfe. Ich bin auch sehr dankbar für eine sehr gute Freundin, bei der ich erst mal alles loswerden kann. Unsere gemeinsamen Gebete und Gespräche helfen mir immer.

Aus meiner Jugendzeit ist vielleicht noch etwas wichtig weiterzusagen: Eine gute Gabe hatte mir Gott geschenkt: Wenn ein Mann zu sehr in meine Nähe kam (Umarmen od. Ähnliches), dann ging bei mir so eine Art Alarmklingel an, ich wurde zum Eisklotz und dachte nur: Was will der Kerl? Schon war ich weg.

Da war z.B. ein junger Mann, der konnte wohl mit mir reden, aber nur über seine wunderbaren Erdbeerbilder und Fußball. Aber das war mir zu wenig, obwohl er mir einen schönen Heiratsantrag gemacht hat. Das war's dann.

Als ich mit über 20 dann meinen Mann kennen lernte, hat er mich erobert, weil er als einziger über alles reden und zuhören konnte. Oft waren wir stundenlang in eisiger Kälte unterwegs. Mit dem Alleinsein zu zweit war es damals sehr schwierig. Alles intime Berühren kam erst sehr spät dran, und wurde umso schöner. Das Miteinander-Reden-Können hat bis zu seinem letzten Lebenstag Bestand behalten zwischen uns, das musste aber auch gepflegt werden, indem wir uns immer wieder Zeit nahmen für den andern.

Wenn ihr wollt, erzähle ich euch noch eine Geschichte die wirklich passiert ist.

Als ich 2 Jahre und 2 Monate alt war (so wurde mir später von meiner ältesten Schwester erzählt), starb mein Vater plötzlich mit 51 Jahren.

Als meine Mutter und die drei ältesten Schwestern im Flur standen und unglücklich berieten: „Wie sagen wir es bloß den 6 Kleinen?“ – da ging die Tür auf und ich kam herein und erzählte meinen Traum: „Ich habe eben den Vati im Himmel gesehen!“

So hat Gott der Vater mich kleinen Wurm zum ersten Mal in meinem Leben gebraucht, um meiner Mutter und meinen großen Schwestern zu helfen. Ich denke mir, es musste ein sehr kleines Kind sein, das diesen Auftrag erfüllen sollte. Die Größeren hatten schon zu viele andere Gedanken.

Ja, da waren die Großen und Mutti sehr erleichtert.

An vielen Stellen in meinem langen Leben konnte ich Gottes Hand und Bewahrung spüren und könnte euch vielleicht noch lange erzählen, aber das würde jetzt doch wohl zu weit führen.

Jetzt, im Alter, habe ich hin und wieder mal eine Aufgabe, für jemanden zu beten. Vielleicht gibt es für diesen Menschen sonst niemanden. Ich wundere mich manchmal, warum mich etwas quält an einer Situation. Wenn ich Gott frage, wo der Sinn ist, bekomme ich jedes Mal den Auftrag, für den anderen Menschen zu beten. – Und es dauert nicht lange, und die Situation ändert sich irgendwie; sie wird entschärft. Aber für mich ändert sich die Sichtweise, ich habe irgendwie andere Augen bekommen.

Wollt ihr noch eine wahre Geschichte aus meinem Leben hören? Als ich 15 Jahre alt war, ging der 2. Weltkrieg zuende. (Mutti musste einmal im Harz intuitiv packen [in einen selbstgenähten Sack], und wurde sehr plötzlich „abgeholt“, um wieder nach Hannover zu fahren.)